

Das Erzgebirge

in

Vorzeit, Vergangenheit und Gegenwart

von

M. von Süßmilch gen. Hörnig

Zweite wohlfeine Volks-Ausgabe

Annaberg 1894

Hermann Grasers Verlag

Meinem Allergnädigsten Herrn

Seiner Majestät

Albert

König von Sachsen

im Jahre der 800jährigen Regierung

des

Hauses Wettin

unterthänigst gewidmet.

Moritz von Süßmilch gen. **Hörnig**
Oberstleutnant z.D.

Auszug aus dem Buch

Im prächtigen Thale des Affalterbaches, eine kleine Stunde nördlich der Mulde, liegt die alte, freie Bergstadt Löbnitz, unstreitig eine der ältesten Städte in diesem Theile des Gebirges, zweifellos sorbenwendischen Ursprungs. Nach Schöttgens* Meinung war sie schon im 8. Jahrhundert gegründet; urkundlich kommt sie erst seit 1284 vor und wird Lißnitz, Leßeniz, Lußeniz genannt. Sie gehörte dem Burggrafen von Meißen und kam 1406 durch Kauf an Veit von Schönburg zu Lichtenstein.

Die Stadt bildet ein langes, schmales, terrassenförmig abfallendes Oval, dessen Umriß noch die Grundlinien der alten Stadtbefestigung angibt. Oesfeld sagt: „Unsere Stadtmauern sind sehr hoch und feste.“

Die Zahl der Rundele*, Bollwerke* und Thürme gibt er nicht an; wahrscheinlich war ein großer Theil derselben schon abgetragen, denn (fügt er hinzu) „der obere und niedere Graben ist jetzt ausgefüllt und mit Häusern bebaut und mit Gärten gezieret“. Um 1700 sind allerdings noch Zugbrücken an den Thoren vorhanden gewesen.

Der am Ende der oberen Gasse der Stadt gelegene Theil heiß der Bärenwinkel, die nach Aue zu gelegene Vorstadt Brunnstädtel, die nach Affalter gelegene Hasenschwanz.

Vor der Reformation bestand in Löbnitz eine Caland-Brüderschaft* sowie eine Terminey* der Bettelmönche des Zwickauer Franziskanerklosters. Als eine Eigentümlichkeit hebt Oesfeld hervor (S. 87): „Bei der Haltung des h. Abendmahles

werden hier weder Kerzen angezündet, noch ein Meßgewand von den Priestern angelegt ... Viele Weiber gehen bei der h. Communion wie bei Begräbnissen verschleiert, welches ein zwar etwas kostbarer, aber sehr wohlanständiger Brauch ist.“

Die Schieferbrüche am Hasenschwanz, bei Affalter und Dittersbach sind besuchenswerth. Die glimmrigen und tonschieferähnlichen Phyllite* haben eine dünne, gerade und ebenschieferige Textur, so daß sie als Dachschiefer gebrochen und verwendet werden können. Seit des 17. Jahrhunderts sind die Tagebrüche im Gange. 1881 waren drei in Betrieb; der eine bei Dreyhansen der andere (Hasenschwanzbruch) an der Straße nach Stollberg, der dritte zwischen Affalter und Leukersdorf. Der Abbau erfolgt in Strossen* von 2 bis 4 Meter Höhe und schreitet vom Hangenden nach dem Liegenden fort. Das wilde Gestein wird weggesprengt und der brauchbare Schiefer durch Herstellung eines Schrames auf der Strossensohle und durch Abtreiben der unterschrammten Wand mit Keil und Brechstange als Spaltsteine, Deckplatten und Mauersteine gewonnen.

Die dunkleren Schiefer stehen an Festigkeit und Dauer den besten ausländischen vollkommen gleich. Thatsache ist, daß mit Löbnitzer Schiefer gedeckte Dächer ohne irgend eine beträchtlichere Reparatur über ein Jahrhundert gelegen haben.

Begriffserläuterungen

*Rundele (Rundgemäuer, Runde Festungsanlage)

*Bollwerke (Schutzbauten gegen Feinde, Befestigungen)

*Caland-Brüderschaft (Kalandbruderschaft) Bruderschaften von Geistlichen und Laien. Das Wort Kaland ist aus dem lateinischen „kalandae“ abgeleitet (erster Tag eines Monats). Die Mitglieder eines Kalands trafen sich an diesem Tag regelmäßig zum Gottesdienst.

*Terminey (Terminey) der Bettelmönche - Orte, an denen zu bestimmten Terminen gebettelt wurde

* Strossen (Stufen)

*Phyllit - feinblättriger, kristalliner Schiefer von grünlich-grauer Farbe

*Schöttgen - Johann Christian Schöttgen (1687 - 1751), einer der Gelehrten, die im 18. Jahrhundert in Sachsen die Grundlage für eine wissenschaftliche Landesgeschichtsschreibung legten.